

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellschein 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die Klein-
spaltige Germondzelle.
zusammen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 68.

Mittwoch, den 23. März 1910.

27. J. hrg.

Friedrich Raumann über die politische Lage und die Einigung

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Raumann hat die-
ser Tage in Heilbronn in einer glänzenden von weit
über tausend Männern und Frauen besuchten Versamm-
lung Bericht über die politische Lage und über die Ar-
beiten des Reichstags erstattet. Dieser Bericht wird auch
in unserem Leserkreis Interesse erwecken. Rau-
mann begann seinen Bericht mit der Frage
des preussischen Wahlrechts. Diese Angelegen-
heit sei zwar zunächst eine preussische, was formell nicht
beachtend werden kann, aber eine solche Frage kann
von dem größten deutschen Bundesstaat nicht gelöst wer-
den ohne die Mitwirkung aller deutschen Reichsbürger,
denn diesen kann es nicht gleich sein, wie die Staats-
verfassung im größten deutschen Bundesstaat aussieht.
Und die Paragraphen des Bundesrats sind von Wis-
senschaft so geschickt gemacht, daß Preußen in ihm den Aus-
schlag gibt. Inmitten dieses Bundesrats sitzen die Ver-
treter Preußens und von dort aus geht die im preussischen
Landtag ausgeübte Regierung des Reichs. Wenn man
im Reich, wo wichtigere Dinge zur Erledigung stehen, ein
allgemeines Wahlrecht hat, warum nicht in den Bundes-
staaten und wäre er auch der größte. Jetzt ist es uns
erst zum Bewußtsein gekommen, daß zweierlei Recht im
Reich besteht. Und haben andere Wahlrechte, die nicht
gleich sind, nicht auch erhebliche Mängel? Das allgemeine
Wahlrecht schafft den Ausgleich, daß Besitz, Bild-
ung und Proletariat vertreten sind, weit besser als ein
Klassenwahlrecht. Wir müssen sagen, das allgemeine Wahl-
recht ist das Grundrecht, herabgenommen aus der
Rechtslehre zu Frankfurt, es ist ein Stück deutscher Ge-
schichte, das als Normalrecht gelten soll, dem sich die
anderen anzupassen haben. Wer in Preußen den Apparat
der Wahlmänner am besten zu handhaben versteht, ist der
Starke, das aber ist in der Regel das Landratsamt. Die-
ses indirekte Wahlrecht war der Punkt, an dem der Reichs-
kanzler, der sicher die Reform nicht von selbst angefangen
hätte, einsehen wollte, um dem überkommenen Altentum
der Thronrede gerecht zu werden. Er mußte also eine
Reform, die wie eine Reform aussah, aber doch keine
war, schaffen. Und so ließ er das indirekte Wahlverfahren

in ein direktes umwandeln und sonst noch einige Schön-
heitspflasterchen aufsetzen. So haben es die preussischen
Geheimräte fertig gebracht, das verwickelteste Wahlrecht aller
Zeiten noch verwickelter zu machen. Nun ist immer die
Schwierigkeit, wenn ein Parlament sein eigenes Wahl-
recht ändern soll: da rechnen die Parteien, wie sie unter
dem neuen Gesetz ihren Besitzstand wahren können. Natür-
lich rechnen die Junker am genauesten und sie haben
dann in ihrem Interesse dafür gesorgt, daß die Reform
nicht anders werde, als sie ihnen nahe.

Raumann kritisiert weiter die hinterhältige Politik
des Zentrums in der Wahlrechtsfrage und schildert in
lebendiger Weise, wie der schwarz-blaue Block auch in die-
ser Frage zusammenkam. Die Konservativen, die aus
der Vergangenheit heraus ewige Rechte konstruieren wol-
ten, würden doch ihre Macht nicht schütten können, wenn
sie nicht im Zentrum eine Hilfsstruppe hätten. Für das
Zentrum sind Wahlrechtsfragen, Fragen zweiter Ordnung.
Nur an der Wahlkreiseinteilung wollen die Schwarzen fest-
halten, weil sie durch eine Änderung die kleinen Kreise ver-
lieren. Deshalb lehnen sie sich an diejenigen an, die
ähnliche Interessen haben und da finden sie in den Kon-
servativen die sichersten Bundesgenossen. Die Verschärfung
des konfessionellen Gedankens ist der eigentliche Le-
bensnerv des Zentrums und auch hierin haben die Kon-
servativen parallele Interessen. Diese beiden fanden sich
auch hier und beherrschten zusammen die Regierung. Sie
haben auch den Reichskanzler ad absurdum geführt, der
zu Beginn seiner Amtszeit sagte, daß es nie in Deutschland
eine Parteiregierung geben werde. Und die Schwarz-
blauen haben es auch fertig gebracht, daß Bethmann-Holl-
weg seinen Wahlrechtsentwurf umkrempelte. Das ist zwar
keine Regierung über den Parteien, aber eine Partei über
der Regierung.

Dasselbe erlebt man in kleinen Dingen auch im
Reichstag. Dort hat man keine so großen Fragen
behandelt, denn man mußte die Steuerreform erst ver-
dauen, die heute erst wirksam wird, und die Leute zum
Umdenken zwingt. Raumann weist an den verschiedenen
Gesetzesvorlagen der letzten Zeit nach, wie auch hier die
schwarz-blaue Verteuerungspolitik sich geltend gemacht hat,
so beim Kaligeseh, das ein Protest gegen die Moder-
nität bedeutet. In der Sozialpolitik sind die Schwarz-
blauen sehr zurückhaltend: Wir werden die Arbeits-
kammer bekommen, aber ohne unfähige Vertreter

der Arbeiter, im Hausindustriegesetz wird man die
Normen für die Tarife herauslassen. So wird So-
zialpolitik gemacht, genau wie Wahlrechtsreformen:
wenn es nur aussieht wie eine Reform, wenn es auch
keine ist. Auch aus dem Entwurf des Arbeitsnach-
weises im Rheingebiet, der nicht paritätisch wer-
den soll, klingt der Ton des schwarz-blauen Blocks. In
der Elsaß-Lothringischen Verfassungsfrage,
wird man sich keinen großen Hoffnungen hingeben dürfen.
Die Hauptsache aber ist, daß die Frage in Ruhe kommt und
den Elsaß-Lothringern das Gefühl gibt, daß auch sie vollbe-
rechtigte deutsche Staatsbürger sein sollen. Sie, die in
der Geschichte von einem Staat, an den anderen verhan-
delt worden sind, können allerdings keine Maximal-
forderungen stellen. Raumann anerkennt die Mitarbeit
Hieber und Bröhles in dieser Frage. Es zeige sich ja
in allen den einzelnen Fragen, daß mehr und mehr eine
gemeinsame Front von Bassermann bis Bebel entsteht.
Sind die auf der rechten Seite festgeschlossen, ist es auf der
Linken auch notwendig; das Ziel muß bleiben: eine ei-
nige Linie. Die Nationalliberalen haben die Erreichung
dieses Ziels durch ihre konsequente Haltung in Reichs-
finanzreform und Wahlrechtsfrage erleichtert. Es bleiben
freilich noch einige Schwierigkeiten, aber das was die Baden-
er bei der letzten Landtagswahl fertig gebracht haben,
muß auch im Reich möglich sein.

Die stärkste Förderung dieser Frage liegt in der Ei-
nigung der Linkenliberalen, die nun erreicht
wurde. Alte Parteien werden zu Grabe getragen, aber
ihr ganzer Bestand bleibt in der neuen Partei. In dem
Zustandekommen haben alle drei Fusionsparteien denselben
Anteil und dasselbe Verdienst. Der Bierausfluß hat
unsere gemeinsame Grundstimmung gefunden und das
Einigungsprogramm darauf aufgebaut. Und der Bestand
gemeinsamer Ideen ist so groß, daß wir trotz abweichender
Meinung in einzelnen Punkten, auf diesen Bestand eine
haltbare Partei gründen konnten. Die Schwierigkeiten an
den einzelnen Orten werden leicht beseitigt werden, denn
wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Und in Heilbronn
ist ja die Einigung schon fertig. Nun heißt es fest zusam-
menhalten und zusammenarbeiten. Die Fortschrittliche
Volkspartei soll die Erbin der alten Fortschrittspartei und
der Deutschen Volkspartei sein, norddeutsche und süddeutsche
Traditionen sollen in ihr zusammenfließen. Es mag in
diesen und jenen Dingen noch eine Mainlinie geben, im
deutschen Linksliberalismus ist sie vorbei.

Befcheidenheit und Mut sind die unzweifelhaftesten Tugenden;
denn die sind von der Art, daß Heuchelei sie nicht nachahmen kann.
Goethe.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung)

Da war es der Frau, als wollte ihr der Boden
unter den Füßen entweichen. Sie brach in Schluchzen
aus, und ihr Taschentuch vor das tränenerfüllte Ge-
sicht pressend, schwankte sie über den Hof weg in ihre
Wohnung. Zum Doktorbauer hinüberzugehen und ihm
ihres Sohnes Antwort auszurichten, schloß ihr der Mut.
War sie nicht dadurch, daß sie den Neuzug im Frühling
zum Schweigen gezwungen hatte, nun wirklich zu seiner
Rückzahlung geworden?

Gottfried nahm die Art und das zurechtgeputzte
Büchlein wieder zur Hand und schickte sich an, die Wa-
genrunge zu vollenden.

Ja... grübelte er, während Span um Span fiel,
überall in der Buchführung des Lebens haben Kredit und
Schuld dieselben Rechte u. fordern ihren Ausgleich. Jede
Leistung will ihre Bezahlung, und für jede Bezahlung,
ob sie auch auf Vorfuß gegeben ist, muß etwas geleistet
werden! Dich hat man als Totschläger verurteilt, ohne
daß du ein Totschläger warst. Also hast du fünf Jahre
Büchlein gut auf der Kreditseite des Lebens. Was küm-
mern dich die jämmerlichen papierenen Menschenge-
setze, die nur dazu da sind, Leben und Eigentum zu schützen,
und die in Nichts sind gegen die ewigen Gesetze von Recht
und Gerechtigkeit, die Gott dir in die Brust schrieb! ...
Sieh auf Sieb fiel in das alte Holz, und aus dem
Büchlein, das eine Wagenrunge hatte werden sollen,
wurde eine Keule.

So! Die willst du parat stellen bis zu dem Tage, an
dem Blatte oder dein Vetter kommen werden, dich von
seinem Grund und Boden zu vertreiben. Vielleicht kommt
auch der da drüben, der liebe Onkel Jörg, um dir gut
anzuraten. Den ersten aber, der den Fuß über deine

Schwelle setzen wird, willst du totschlagen mit deiner Keule.
Den ersten... vielleicht auch noch den zweiten daneben
vielleicht auch gleich alle drei hintereinander!

Was kümmert dich dein Weib, dein Kind, deine Mut-
ter, deine Schwester, das Erbdeiner Väter? Was küm-
mert dich dein eigenes Leben? Um aller Menschen wil-
len, die da Unrecht leiden, willst du deine Keule schwingen.
Nicht deine Widerjäger willst du totschlagen, sondern das
Unrecht, das die Welt in Banden kniet.

So, am Hunger nach Recht und Gerechtigkeit wie
an einer tödlichen Krankheit leidend, fuhr Gottfried
Reinhardt am nächsten Tage nach Berlin zu der Krimi-
nalgerichtsverhandlung wider den „roten Alwin“, für die
als Hauptbelastungszeugen er und Trude geladen wor-
den waren.

Der rote Alwin hatte inzwischen aus der geheim-
nisvollen Urne der mit verbundenen Augen ihres Amtes
waltenden Frau Justitia ein Glückslos empfangen. Nach-
dem das gegen ihn gefällte Todesurteil vom Reichsge-
richt aufgehoben war, war es seinem eifrigen Rechtsbe-
stand gelungen, einen Zeugen, einen wegen betrügerischen
Bankrotts nach Rußland geflüchteten Briegniger Vieh-
händler, aufzuföhren, der bei seiner kommissarischen Ver-
nehmung bekundete, er hätte in der in Frage kommenden
Zeit auf der Wittenberge nordwärts fahrenden Chaus-
see tatsächlich seine Brieftasche mit einem Tausendmark-
schein darin verloren, sich um die Wiedererlangung des
Geldes aber nicht weiter bemüht und jede Anzeige unter-
lassen, weil kein Grund für ihn vorlag, die Polizei noch
besonders auf seine Spur zu lauern.

Diese Aussage hatte den Geschworenen des neuen Ge-
richts, an das des roten Alwin Wittenberger Raubmord-
sache zur wiederholten Verhandlung überwiesen worden
war, den Mut genommen, des armen Teufels groteske
Geschichte als Lüge zu behandeln. Gegen den Antrag
des Staatsanwaltes, der auch diesmal wieder auf Schul-
dig plädierte, waren sie zu einem non liquet gekommen
und hatten den alten Buchhändler, der nun schon wieder
länger als ein Jahr in Untersuchungshaft saß, freige-
sprochen.

Der rote Alwin aber dachte: Wenn das Leben eine
Geschichte erdichtete, die dich vor dem Beil des Scharf-
richters retten konnte — wäre der Hund des Tausendmark-
scheines nicht dazwischen gekommen, so hättest du deinen
Bürgergenossen, den echten Alwin Wittenberger, um seiner
Papiere und seiner Barthaft willen am Ende auch ohne
den Zwang der Notwehr kaltgemacht —, warum sollst
du nicht auch einmal dein Heil im Geschichtenerfinden ver-
suchen? Um Kopf und Kragen geh's ja wegen des Ueber-
falls im Blut des Rodenauer Armenhauses nicht — höch-
stens um ein Duzend Jahre Sonnenburg. Aber wenn
man sich durch Lügen etwas ersparen kann — alle Vor-
teile gelten! ...

Als beim Zeugnisauftritt Gottfried an Trudes Seite
den Keinen Schwurgerichtssaal des Moabiter Kriminal-
palastes betrat und sein Auge zufällig über den Zu-
hörraum hingeleitet ließ, suchte er zusammen; ob in
einer Regung der Genußnahme oder des Unwillens —
darüber war er sich im Moment selbst nicht klar. Der
da drüben, der Doktorbauer, was wollte er denn hier? ...
Ja ja, du lieber Onkel Jörg, ich weiß schon, weshalb
du so blaß und in dich versunken da auf der Bank sitzt,
weshalb du deinem siechen Körper die anstrengende Reise
hierher zugemutet hast — wohl gar im Wagen; denn
mit dem Juge, den wir ändern alle benutzten, bist du
nicht gefahren! Ich weiß schon: das böse Gewissen trieb
dich her. Du mußt dir wieder einmal so einen hoch-
notpeinlichen Stabdruck für einen armen Sünder mit an-
sehen, mit anhören — Studienhalter —; du mußt dich
mit der Vorstellung quälen: Wenn ich nun an dessen Statt
da in dem Anklagekasten säße, wie ich's doch mit Zug
und Recht verdiene... Laß nur... du brauchst meinem
Blick nicht ausweichen. Ich weiß, daß du die Kraft nicht
hast, deine Schuld zu fähnen!

In Anbetracht der wenigen für die Verhandlung in
Frage kommenden Zeugen war die Feststellung, daß alle
Geladenen erschienen waren, rasch erledigt.

Der Vorsitzende, ein ungeduldiger, nervöser Mann,
schickte die Ausgerufenen wieder hinaus und schritt zur
Vernehmung des Angeklagten.



Langanhaltender stürmischer Beifall folgte diesen Ausführungen. Im weiteren Verlauf des politisch bedeutungsvollen Abends gab Friedrich Raumann der neuen Partei noch folgenden Geleitspruch auf den Weg:

Die Fortschrittliche Volkspartei
Gehe voran!
Alles für's deutsche Volk, für
seine Kultur, Macht und Arbeit,
Alles durch's Volk in Einheit
und Freiheit,
Alles für den Fortschritt des Rechts, der
Tugend und Gerechtigkeit bei uns und überall.
Fortschrittliche Volkspartei gehe voran!

Rundschau.

Die bayerischen Liberalen.

In Regensburg fanden die Verhandlungen des ersten Delegiertentags der liberalen Kreisverbände Bayerns statt. Die Beteiligung war außerordentlich stark; über 130 Vereine waren mit mehr als 300 Delegierten vertreten. Diese stimmten fast einstimmig dem vom Zentralkomitee vorgelegten Leitfaden auf Schaffung eines Zusammenschlusses aller Kreisverbände zwecks Gründung einer einheitlichen Arbeitsgemeinschaft zu. Außerdem tagten gleichzeitig Abordnungen der liberalen Arbeitervereine sowie die Delegierten des Jungliberalen Landesverbandes.

Die Beratungen der Jungliberalen galten der Stellungnahme zu den Fragen der Arbeitsgemeinschaft mit den Kreisverbänden und der Fusion mit der neuen Fortschrittlichen Volkspartei. Die Arbeitsgemeinschaft mit den Kreisverbänden wurde einstimmig genehmigt, die Frage, ob der bayerische Jungliberalismus mit der Gesamtheit seiner Vereine sich parteipolitisch der linksliberalen Fusion anschließen soll, führte zu einer eingehenden Diskussion. Die Tendenz der Aussprache ging dahin, ein etwaiger Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei müsse zur Bedingung haben, daß den Jungliberalen auch weiterhin die Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft der Kreisverbände gestattet bleibe, und daß wo möglich überhaupt die gesamte bayerische linksliberale Fusion als solche in dieser Arbeitsgemeinschaft mitwirke. Für diese Auffassung bestand eine erhebliche Mehrheit, jedoch beschloß die Versammlung, diese Frage in den lokalen Organisationen noch eingehend zu erörtern und zur endgültigen Beschlußfassung einem außerordentlichen Vertretertag zu unterbreiten, welcher im April stattfinden soll. Dort wird die Entscheidung getroffen über die Grundlagen der etwaigen Fusion, sowie über die Zukunft des Landesverbandes überhaupt.

Wie die Magyaren ihre Minister behandeln.

Wie aus Wien gemeldet wird, brachte die vorletzte Sitzung des ungarischen Reichstages einen unerhörten Skandal. Als der Ministerpräsident Graf Khuen Hedyvary zu sprechen anfangen wollte, erhob die Unabhängigkeitspartei einen so wüsten Lärm, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Als Graf Khuen wieder versuchte, zu sprechen, gab es wieder Gebrüll und Gejohle. Der Abgeordnete Zacharias schrie den Ministerpräsidenten an und warf auch mit einem Buch, das er gerade in der Hand hielt, nach ihm. Jetzt erhob sich ein allgemeiner Tumult und es erfolgte ein förmlicher Sturm auf die Ministerbank. Mit Zündholzständern, Tintenfassern, großen Büchern usw. wurde ein regelrechtes Bombardement auf die Minister eröffnet und es dauerte nicht lange, so hatte Graf Khuen arge Verletzungen. Er blutete sehr stark aus verschiedenen offenen Wunden. Der Honved-Minister und der Ackerbau-Minister versuchten, den Ministerpräsidenten zu decken, wurden dabei aber gleichfalls verletzt, ebenso mehrere Abgeordnete der Regierungspartei. Der Tumult nahm immer ärgere Dimensionen an und die Sitzung mußte suspendiert werden. Die Minister hielten eine

Beratung ab, in der sie beschloßen, der letzten Sitzung nicht beizuwohnen, da ohnehin ihre Wunden erst in frühestens 8 Tagen geheilt sein können. Erzherzog Josef wird das Auflösungsreskript verlesen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung im Abgeordnetenhaus, der die Minister nicht beizuwohnen, sprach der Präsident sein Bedauern über die des Parlaments unwürdigen Szenen aus. Abg. Hentz forderte die Abgeordneten, welche die Minister verwundet hatten, auf, sich zu melden. Als sich jedoch niemand meldete, rief der Abgeordnete „Heiße Gefellen“. Die sämtlich der Justiz-Partei angehörenden Abgeordneten Zacharias, Ludwig Beck, Otto Hoffmann, Siegmund Citner erklärten hierauf, daß sie es gewesen seien, die gegen die Ministerbank Feste und Bücher geworfen hätten. Sie baten das Abgeordnetenhaus wegen ihres ungebührlichen Benehmens um Verzeihung. Die Verletzungen des Ministerpräsidenten und des Ackerbauministers sollen von bronzenen Tintenfassern herrühren.

Abermals kam es übrigens zu großen Straßendemonstrationen der Arbeiter. Die Polizei schritt mit blanker Waffe ein, wobei etwa zwanzig Personen verletzt und ebenso viele verhaftet wurden.

Ausland.

Rom, 21. März. Der deutsche Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg traf heute Nachmittag in Begleitung des Gesandten v. Plotow hier ein und wurde am Bahnhof von dem deutschen Botschafter v. Zogow, dem preussischen Gesandten beim Vatikan, Dr. v. Mühlberg, dem bayerischen Gesandten beim Vatikan, Frhr. v. und zu der Tann-Rathsamhausen, dem bayerischen Gesandten beim Vatikan, Frhr. v. Ritter zu Grünstein, dem Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Fürst Scalea und dem Generalsekretär im Auswärtigen Amt, Bollati, empfangen. Der Reichskanzler hat im Palais Caffarelli Wohnung genommen.

Rom, 21. März. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, hat Ministerpräsident Sonnino im Hinblick auf die parlamentarische Lage seine Entlassung gegeben. Der König behielt sich die Entscheidung vor. Der Minister bleibt mit der Führung der laufenden Geschäfte betraut.

Konstantinopel, 21. März. Der König und die Königin der Bulgaren sind heute Nachmittag hier eingetroffen und von dem Sultan, dem Thronfolger, dem Großwesir, mehreren Ministern und zahlreichen andern Würdenträgern auf dem Bahnhof empfangen worden.

Marshalltown (Iowa), 21. März. Wie gemeldet wird, wurden in der Nähe von Greenmantain bei einem Eisenbahnunglück, bei dem ein Personenzug der Rock-Island-Bahn die Böschung hinabstürzte, 45 Passagiere getötet und 31 verletzt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Dem Gärtnerverwalter Frey in Stuttgart Hauptbahnhof ist die Stelle des Material- und Inventarverwalters in Stuttgart Hauptbahnhof unter Vereinerung des Titels eines Obermaterialverwalters seinem Ansuchen entsprechend und dem Material- und Inventarverwalter Reichle in Stuttgart Hauptbahnhof die Stelle eines Güterverwalters dafelbst übertragen worden. Finanzsekretär Stoy bei dem Kameralamt Neidlingen ist zu dem Hauptpostamt Stuttgart und der Finanzsekretär Häbler bei dem Kameralamt Bietigheim zu dem Kameralamt Vöckel in gleicher Eigenschaft versetzt worden.

Ortsvorsteherwahlen. Wir lesen im „Beobachter“: Als die Einführung der periodischen Wahl der Ortsvorsteher in der Abgeordnetenkammer zur Debatte stand, wurde als ein gewichtiges Moment gegen dieselbe von den verschiedensten Seiten geltend gemacht, daß bei einer Einführung der periodischen Wahl die Zahl befähigter Kandidaten immer mehr abnehmen und daß sich kein geeigneter Bewerber mehr zur Wahl stellen werde. Und nun erleben wir jede Woche das Gegenteil. In Lauffen a. N. mußte sogar bei 11 Bewerbern eine private Vorabstim-

zung in den Vereinen vorgenommen werden, um zu einer engeren Auswahl von vier Personen zu gelangen!

Stuttgart, 21. März. Die Zweite Kammer wird in ihrer ersten Sitzung am 30. März einige kleinere Gesetze beraten, nämlich das Gesetz betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte, das Gesetz betreffend Aenderung des Sporttarifs und betreffs der Verlängerung der Befugnis der Württembergischen Notenbank in Stuttgart zur Ausgabe von Banknoten, ferner einen besonderen Nachtrag zum Hauptfinanzetat.

Stuttgart, 21. März. Ein Preßprozeß. Der „Beobachter“ stellt eine Klage gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tagwacht“ in Aussicht. Es handelt sich um das sogenannte „Schwindelplakat“ anlässlich der Kandidatur Gauß, als dessen Verfasser der „Beobachter“ den sozialdemokratischen Redakteur Baffler festgestellt hat. Diese Täterschaft wurde von der „Schwab. Tagwacht“ unter heftigen Ausfällen auf den „Beobachter“ gedeutet.

Stuttgart, 21. März. Professor Stier gestorben. Heute Nacht starb an den Folgen eines Herzschlags der Konservator des württemberg. Kunstvereins, Professor Stier. Prof. Stier hat um die württembergische Kunst mannigfache Verdienste. Seine Stellung als Leiter des württemberg. Kunstvereins trat er im Jahre 1881 an. Die zahlreichen, von ihm veranstalteten Ausstellungen hatten durchweg einen großen Erfolg.

Stuttgart, 21. März. Die sozialdemokratischen Jugendorganisationen von Groß-Stuttgart und Umgebung versammelten sich gestern nachmittags im Schwabenbräu zu Cannstatt und zogen von dort, etwa 200 Jugendgenossen, nach dem Grabe Ferdinand Freiligrath's. Hier hielt Dr. Dunder eine kurze Ansprache, der die Niederlegung eines Kranzes folgte. Im Anschluß hieran wurde im Schwabenbräu eine Gedächtnisfeier für den freiheitlichen Dichter abgehalten.

Stuttgart, 19. März. Die angeklagten Wirte. Der Stuttgarter Wirtverein beschäftigte sich in seiner letzten Ausschusssitzung auch mit den wegen ihrer Glücksspiel-Automaten angeklagten Stuttgarter Wirten. Insgesamt kommen ca. 800 Wirte in Frage. Der Ausschuss beschloß, einen Stuttgarter Rechtsanwalt zu veranlassen, die Verteidigung zu übernehmen. In einer Annonce in den Tagesblättern soll eine Aufforderung dahingehend erlassen werden, daß sich die angeklagten Wirte bei dem in Frage kommenden Rechtsanwalt anmelden und ihm ihre Vertretung übertragen; die Kosten tragen die Beteiligten selbst. Die Aussichten der Angeklagten sind anscheinend nicht allzu günstig, wurden doch erst am Freitag 22 Wirte, die Automaten in ihren Wirtschafteräumen aufgestellt hatten, zu je 3 Mk. Geldstrafe verurteilt. Im ganzen Bezirk Stuttgart soll gegen 1000 Wirte Anzeige erhoben worden sein (!).

Dehringen, 22. März. Der Volkzugsausschuß für das Ueberlandwerk Hohenlohe-Dehringen hat dem Antrage des Oberamtsvorstands von Nedarjalm entsprochen und den Beitritt der noch nicht mit elektrischer Energie versorgten Gemeinden des Bezirks Nedarjalm zum Gemeindeverband zugestimmt, da noch für einen großen Teil des Jahres unverwertete Wasserkraft verfügbar sind. Es wird nun das Dhrnberger Werk sich über die drei Oberämter Dehringen, Weinsberg und Nedarjalm ausbreiten. Bis jetzt sind für etwa 2800 Pferdekraft und 5000 Flammen Stromabnahme ermittelt. Um aber die Rentabilität des Unternehmens auf eine gute Basis zu stellen, sollten etwa 7000 Pferdekraft und 7000-8000 Flammen abgenommen werden. Bei der in einer Anzahl von Gemeinden immer noch verhältnismäßig geringen Beteiligung ist ein weiterer Zugang mit Bestimmtheit zu erwarten, da es sich um eine vorzorgende Bevölkerung von 35-38000 Seelen handelt.

Nah und Fern.

Ein Förderer der Stillschkeit.

Unter dieser Spitzmarke schreibt die Bühnengenossenschafts-Zeitung „Der neue Weg“: Im „Theater-Courier“

Als der Vorsitzende nach einer zweierwöchigen Gottfrieds Personalien feststellt und dabei auch nach den erlittenen Vorstrafen fragt, erhält er die Antwort:

„Fünf Jahre Zuchthaus — aber unschuldig und gegen Recht und Gerechtigkeit!“

„Solche Nachsätze können Sie sich schenken! Verstehen Sie?“

„Gegen Recht und Gerechtigkeit!“ wiederholt Gottfried mit erlobener Stimme. Sein Anblick ist hart und starr, und aus seinen Augen flammt der helle, drohende Blick.

Dieser Blick bringt der Vorsitzenden völlig aus der Fassung; und ehe er in seiner Empörung noch die rechten Worte finden kann, diese unerhöhte Kühnheit gegen den Geist der heiligen Justiz zu rügen, ist drüben im Zuschauerraum der Doktorbauer aufgestanden, zwei Schritte gegen die Barriere zu vorgetreten und steht nun da, rotblau, schwer atmend, mit beiden Händen auf seinen Stuhl gestützt.

Ein neuer Stein des Anstoßes für die überempfindlichen Nerven des Richters, und doch auch wieder eine Art willkommener Ablenkung.

„Was will der Mann da eigentlich? Wissen Sie etwas zur Sache? Dann melden Sie sich nachher — nach der Berechnung der geladenen Zeugen. Verursachen Sie noch einmal die allergeringste Störung, lasse ich Sie auf der Stelle hinausweisen!“

Und dann zu Gottfried gewendet:
„Machen Sie Ihre Aussage jetzt! Aber ohne alle Umschweife und Nachsätze. Und denken Sie an den Eid, den Sie eben geleistet haben, der Sie wieder ins Zuchthaus bringen kann, wenn Sie mit einer Silbe von der Wahrheit abweichen!“

(Fortsetzung folgt.)

— Nicht nach dem Neuhern! „Du glaubst, der Lehmann sei so dumm, wie er aussieht.“ — „Denke ja gar nicht daran; ich habe ihn von jeher für viel dümmer gehalten.“

Der rote Mwin, der Trude Hoffmann, solange sie im Saal gewesen war, keine Sekunde aus den Augen gelassen hatte, dessen ansteter Raubtierblick die zügellose Leidenschaft verriet, die ihn immer noch verzehrte, krampte die gefohlenen, häßlichen Hände um die Brustung seines Messers und begann: Die ihm zur Last gelegte Messerschere hätte sich ganz anders abgepielt, als die Anklage behauptete, und als er selbst bei seiner Verhaftung im September vom Jahr zugegeben hätte, um seiner damaligen Braut, der jetzigen Bäuerin Reinhardt, keine Unannehmlichkeiten zu machen.

Mit seines Mädels, der Trude Hoffmann, Einderständnis hätte er im Flur des Armenhauses, wo sie doch wohnte, und wo sie ihm schon öfter ein Stelldichein gegeben, auf sie gewartet. Und die Trude, mit der er ja auch zusammen in Lohn und Brot gewesen, hätte ihn schon lange auf den Bauern scharfgemacht gehabt, weil der gleich nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus wie verrückt hinter ihr her gewesen sei, und sie sich vor seinen Nachstellungen gefürchtet hätte. Na, und vor einem Menschen, der seinen eigenen Stiefvater totgeschlagen, könne ein Mädel ja auch wohl Bange haben.

Der Doktorbauer, der schon ein paarmal unruhig auf seinem Platz hin und her gerückt ist, ächzt und stöhnt. Das unerhörliche Murmeln, das von seinen graubärtigen Lippen quillt, klingt in ein deutliches: „Unerhört — unerhört!“ aus; und die magere, zittrige Hand stößt den schweren Stuhl, auf den der matte Körper sich auch im Sitzen stützen muß, heftig auf die Diele.

„Ich bitte mir Ruhe aus!“ ruft der Vorsitzende. Sein blaßes Gesicht zuckt; er hebt das vor ihm liegende Messer hoch und wirft es auf den Tisch, daß es nur so knallt. „Bei der geringsten Störung lasse ich die Bänke für das Publikum räumen!“

Und der rote Mwin, die hellen Brauen hoch in die Krause Stirn emporgesogen, den harten Blick an den Richtern und Geschworenen vorbei auf das Fenster gerichtet, hinter dem die Freiheit leuchtet und glänzt, fährt fort:

Die Trude Hoffmann aber hätte offenbar mit ihm und dem Bauern zugleich ihr Spiel getrieben. Und wie sie ihn auf den Bauern eifersüchtig gemacht, so hätte sie jedenfalls auch den Bauern gegen ihn aufgehetzt. Natürlich, wenn so'n Frauenzimmer einen Bauern kriegen könnte, — mochte er auch ruhig ein Totschläger sein —, dann hätte eben der Aecht seine älteren Rechte verloren.

Jedenfalls ... wie er an dem Erntefestabend da auf dem Flur gestanden und auf die Trude gepakt hätte, wäre sie auf einmal mit Reinhardt zusammen lachend und schillernd angekommen. Wahrscheinlich hätte sie gedacht, er, der alte Viehste, säße mit den anderen Knechten im Weihen Hof und sie könne nun ungehindert auch den neuen Viehste mal zu seinem Rechte kommen lassen.

Gewiß ... er hätte eins über den Durst getrunken gehabt und wäre auch schon durch das lange Warten ungeduldig und argwöhnisch geworden. Und wie nun auf einmal der Bauer da mit seinem Mädel im Arm vor ihm stand, da hätte er nicht gerade die Rüge gezogen und gebeten: Entschuldigen Sie nur freundlichst, daß ich höre. Rein ... er hätte ziemlich hitzig gefragt, was das Scharmützieren denn eigentlich bedeuten sollte; und es wären dann ein paar hanebähene Schimpfereien hin und her geflogen. Auf einmal aber hätte Reinhardt gepackt und so Boden gefeuert, daß er gleich dachte, er müsse sich auf dem harten Pflaster alle Knochen im Leibe zerbrochen haben. Und dann wäre der Bauer auch schon, lang und schwer wie ein Stück Bauholz, über ihn hergefallen, hätte ihn an den Hals gekriegt und zu würgen versucht. Weil aber des Mädels Bitten und Betteln, Reinhardt sollte sich doch zufriedengeben, nichts half, auch dann nicht, als sie ihn wegzureißen versuchte, da hätte er eben sein Messer vorgekramt, und um sich gestochen. Dabei wäre er dann, ohne es zu wollen, Trudes Arm zu nahe gekommen. Und daß er dem Bauern nicht nach dem Leben getrachtet, das ginge doch schon daraus hervor, daß er ihn nur am Oberschenkel leicht verwundet hätte.

„Der Zeuge Reinhardt!“

Nr. 846 vom 10. März 1910 S. 156 findet sich folgende den Schauspielersstand schwer beleidigende und herabwürdigende Annonce, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt:

Für Läden b. Liegnitz (Dragoner-Garnison) ab Ostern: 1. Liebhaberin, Soubr., jg. Dam., f. K. Koll. u. Chargenst. gef. Off. m. niedr. Wag. a. b. Dir. Läden (Schlef.).

Kleine Nachrichten.

Aus Gillingen wird von gestern gemeldet: Der Expresgutbefeller Allgaier wollte heute mittag über den Bahndamm fahren. Der Schrankenwärter öffnete die Schranke, die er schon geschlossen hatte noch einmal, um ihn durchzulassen. Schon hatte Allgaier das Gleis überfahren, als der Zug 208 von Tübingen her den Wagen packte. Durch den Anprall wurde Allgaier, der meist auf dem Bocke steht, rückwärts geschleudert und fast so unglücklich unter die Räder der Lokomotive des Zuges, der erst in der Vogelstangstraße zum Stehen gebracht werden konnte, daß er vollständig zermalmt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der etwa 40 Jahre alte Allgaier verah den Expresdienst schon seit 12 Jahren. Er war ein braver und fleißiger Mann.

Aus Großingersheim wird berichtet: Am letzten Samstag wurde Landtagsabgeordneter Schmid-Befigheim von einem sehr bedauerlichen Unfall betroffen. Er wollte sich vom oberen Raum seines Hauses eine Treppe heruntergeben, wobei er abstürzte und bewußtlos liegen blieb. Der Unfall wurde von den übrigen Hausbewohnern nicht gleich bemerkt, so daß Schmid einige Zeit hilflos am Boden lag. Das Bewußtsein stellte sich jedoch bald wieder ein und der Verunglückte konnte sich mit vieler Mühe in die Etage seiner Wohnung begeben. Außer verschiedenen äußeren Verletzungen wurde auch eine Wehrnerschütterung konstatiert.

Der Mannheimer Riesenluftkruzer.

Im kürzlich erschienenen Jubiläumswort der Firma Lang in Mannheim ist endlich eine authentische Darstellung der Konstruktion des Riesenluftschiffes erschienen, das auf der Lang'schen Werft am Rhein seiner Kostendruck entgegengeht. Dem Artikel sind folgende interessante technische Einzelheiten zu entnehmen. Der neue Luftkruzer Lang-Schütte ist bekanntlich ein Typ des Farren Systems. Er wird ungefähr 18500 Kubikmeter Wasserstoffgas fassen und eine motorische Kraft von 500 Pferdestärken erhalten. Die besonderen Vorzüge des Schütte'schen Systems liegen in der ihm konstruktiv eigenen erheblichen Kuplast und in der daraus folgenden Proffhöhe, ferner in dem nicht zu unterschätzenden Umstand, daß das Luftschiff mit einem Holzgerippe versehen ist. Dieses vom Ingenieur Huber erdachte Holzgerippe besteht aus einem System von Trägern oder Samellen, welche wellenförmig verlaufen und hochkantig, bezw. radikal gestellt sind. Die Träger bestehen aus 3 Millimeter dicken, zusammengekleimten Holzurnieren, deren Fasern teils längs, teils quer verlaufen. Die gesamte Detailkonstruktion vereinigt sich zu einem rationalen Trägergerüst, wie es bei Eisenkonstruktionen üblich ist, wobei die Abicht des Konstrukteurs nicht darin ging, Dreiecksfelder zu machen, um ein möglichst starres Gerippe zu erhalten, sondern es wurden ausdrücklich rautenförmige Felder gewählt, welche in gewissen Grenzen elastisch beweglich sind. Das in seiner Form parabolische Luftschiff hat einen größten Durchmesser von 18,4 Meter Länge und eine Totallänge von 130 Meter. (3,3 ist 136 Meter lang, fast 15000 Kubikmeter und hat 2 Motore von zusammen 240 Pferdestärken.) In dem Innern des Schütte'schen Luftschiffes werden untereinander kommunizierende Kugel- und Ringballons sowie an den Enden einige Gasfäße angeordnet. Das Gerippe wird umspannt von einer dünnen, gummierten Schutzhülle und es ist als ein wesentlicher Vorteil der Konstruktion zu betrachten, daß zwischen den Gasballons und der Außenhülle eine isolierende Luftschicht von 20 bis 40 Zentimeter besteht.

An dem Luftschiff ist nur eine Gondel von 13 Meter Länge vorgesehen. Darin befinden sich 4 Motore, die paarweise angeordnet, die beiden Propeller von 3,6 Meter antreiben. Es besteht die Möglichkeit, das Aggregat oder auch nur einen Motor der einen Seite mit dem Propeller der anderen zu kuppeln, sodas im Falle eines Defekts bei Betriebsfähigkeit nur eines Motors noch stets beide Propeller arbeiten können. Diese können einzeln vor- und rückwärts laufen. Die Gondelaufhängung ist unstarr, aber durch besondere Anordnung der tragenden Seile in der Länge- und Querrichtung gegen den Luftschiffkörper unverschiebbar. Das Luftschiff ist nach schiffbau- und marinetechnischen Grundfäßen erbaut und es soll demgemäß Bekanung und Führung gewählt werden. Es wird mit Funkentelegrafen und den besten nautischen Instrumenten ausgestattet. Als Fluggelände ist das in einer Ausdehnung von 1 Million Quadratmeter die Luftschiffhalle umgebende Terrain in Aussicht genommen. Es bietet durch eine 4 Meter tiefe Kiesgrube einen natürlichen Windhofen und günstigen Landungsplatz. Die Luftschiffhalle 11e besitzt eine Länge von 133 Meter, ist 38 Meter breit und 22 Meter hoch. Das eigentliche Trägergerüst besteht aus 35 Doppelmasten, deren Spitzen durch Flachseilenketten untereinander verbunden sind. Die Wasserstoff-Gallenlage umfaßt 4000 Gasflaschen, das Benzin wird in einem unterirdischen Tank außerhalb der Halle aufbewahrt. Die Luftschiffwerft ist mit einer Station für drahtlose Telegrafie, bestehend aus einem Apparathaus und einem 40 Meter hohen Mast ausgerüstet. Es soll Vorsorge getroffen werden, daß mit dem Luftschiff noch auf mehrere 100 Kilometer Entfernung die Verbindung aufrecht erhalten bleibt. Wie verlautet wird der Lang-Schütte Ballon zur Brüsseler Weltausstellung dorthin übergeführt und an den großen Wettfahrten teilnehmen. Es ist selbstverständlich, daß den ersten Probefahrten allgemeines Interesse entgegengebracht wird. Dr. Karl Lang und Professor Schütte werden das Wunderwerk moderner Technik nicht eher dem Luftmeer anvertrauen, als bis alle Ein-

Explosion des beinahe 1000jährigen Stichturmes von Einqueux, eines französischen Leijens im Departement Oise.



Wirkung der ersten Explosion.

Die dritte Explosion.

zelheiten auf das sorgfältigste erprobt und das Ganze vollendet dasieht.

Berichtssaal.

Stuttgart, 21. März. (Oberlandesgericht). Der „Simplizissimus“ wird bekanntlich in Stuttgart gedruckt, von wo aus in der Hauptsache auch die Versendung vorgenommen wird. Als Ausgabeort, an dessen Polizeibehörde das Pflicht-Exemplar abzuliefern ist, sieht der Verlag München an, von wo aus die Expedition geleitet wird, und er weigert sich, ein Pflichtexemplar an die Stadtdirektion Stuttgart abzuliefern. Das Schöffengericht verurteilte nun den Geschäftsführer des Simplizissimus-Verlag, Dr. Gehrb, unter Aufrechterhaltung eines polizeilichen Strafgebots wegen Uebertretung des § 9 des Preßgesetzes zu 10 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Stuttgart der Ausgabeort sei. Diesen Standpunkt nahm auch die Strafkammer ein und verwarf die von dem Angeklagten eingelegte Berufung. Gegen das Urteil der Strafkammer wurde vom Verteidiger des Angeklagten Revision eingelegt, die heute vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung kam. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt H a u s m a n n, lehnte zu Beginn der Verhandlung den Beisitzer des Straßensatzs, Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Kiene, wegen Beforgnis der Befangenheit ab und begründete das Ablehnungsgesuch mit der Stellungnahme des Oberlandesgerichtsrats v. Kiene gegen den Simplizissimus in der Sitzung der Abgeordnetenversammlung vom 9. Februar 1909. Oberlandesgerichtsrat Dr. v. Kiene erklärte sich als nicht befangen, auch das Bericht war der Ansicht, daß eine Beforgnis der Befangenheit nicht vorliege. Die Revision wurde verworfen.

Bermischtes.

Das Recht auf die Straße. Es wird uns geschrieben: Außer dem politischen Recht auf die Straße, von dem in der letzten Zeit so viel die Rede ist, gibt es auch ein persönliches Recht auf die Straße, bei dessen Wahrung die Polizei aber nicht so scharf vorgeht, wie gegen politische Straßendemonstrationen. Dieses persönliche Recht auf die Straße, das jedem Bürger zusteht, wird immer mehr eingeschränkt durch die Zunahme von schnellfahrenden Fuhrwerken aller Art, mit Pferde-, Menschen- und Maschinenbetrieb. Jeder, der ein Fuhrwerk unter sich hat, und sei es auch nur ein Fahrrad, sieht mit einer gewissen Ueberhebung auf den Fußgänger herab, und ist sehr ungehalten, wenn irgend ein Fußgänger nicht den nötigen Respekt vor dem Beräderten hat. Natürlich schämen sich auch die Beräderten wieder gegenseitig verschämen ein. Die unterste Stufe bilden die Radfahrer, dann kommen die Motorradfahrer, dann die Koffelkater aller Art und schließlich der König der Mobile, das Automobil. Ihm soll alles aus dem Weg gehen, was da kreucht und flucht, sonst gibts ein Malheur. Und doch ist nicht einzusehen, warum auf der Straße eine Klasseneinteilung herrschen soll, die beispielsweise beim Wahlrecht so sehr bekämpft wird. Kann man wirklich auf die Dauer die Fiktion aufrecht erhalten, daß jeder Beräderte auf der Straße das Recht haben soll, so schnell als möglich daherkzufahren? Das ist eine unerbittliche Herrschaft der wirtschaftlich Stärkeren, die aber auch die wenigeren sind, aber die große Masse der wirtschaftlich Schwächeren. Könnte man demgegenüber nicht auch in Vertretung der Rechte der Fußgänger, die doch immer noch die übergroße Mehrheit der Straßenfrequentanten sind, mit vollem Recht die Forderung des gleichen Rechtes für alle auf der Straße aufstellen?

Peary ... ein Schwindler?

Nach der großen Blamage mit dem falschen Nordpolentdecker Dr. Cool brach die Begeisterung für Peary umso stärker hervor und er ist bis jetzt in zahllosen Banketten beinahe in allen Städten der Vereinigten Staaten als unsterblicher Mitbürger gebührend gefeiert worden. Zahllose wissenschaftliche Vereine auf der ganzen Welt haben ihn zum Ehrenmitglied ernannt, doch vergebens wartet man, daß der große Mann endlich die greifbaren Belege für seine Entdeckung in Form wissenschaftlicher Notizen und Tagebuchaufzeichnungen sowie ausführliche

Schilderungen bringen werde. Bisher ist nichts dergleichen geschehen. Wie ein Newyorker Blatt vor wenigen Tagen mit sehr eindeutiger Ironie schrieb, „hat Peary seine Tätigkeit bescheidenweise nur darauf beschränkt, seinen Gegner Cool als einen Schwindler und sich als den alleinigen Entdecker des Nordpols zu bezeichnen. Es wäre an der Zeit, diese Behauptung ein wenig zu beweisen.“ Tatsächlich hat seit einigen Wochen in ganz Nordamerika die Stimmung für Peary in bedenklicher Weise umgeschlagen und so begeistert man früher für ihn war, so sehr enttäuscht ist man jetzt, ja, es beginnt sich bereits eine Art Entrüstung gegen den Kapitän zu regen, der sich darauf beschränkt, sein Werk über seine Nordpolfahrt, wie er erklärt, in sehr ausführlicher Weise zu schreiben, der aber bisher strikte verweigert hat, einer wissenschaftlichen Kommission seine Papiere auszuliefern. Der Unterausschuß des amerikanischen Marinekomitees, welcher mit der Untersuchung der Ergebnisse dieser Forschungsreise betraut wurde, hat bisher noch nicht das geringste Material erhalten und der Vorsitzende dieser Körperschaft, dem insbesondere die Zeitungsredaktionen hart zusetzen, damit endlich etwas Authentisches über die Nordpolentdeckung publiziert werden könne, hat sich vor kurzem öffentlich dahin geäußert, daß das Marinekomitee nicht in der Lage sei, vorläufig die Beobachtungen Pearys am Nordpol irgendwie wissenschaftlich zu klassifizieren, da die ihnen vorliegenden Notizen allerdings Messungen und Observationen enthielten, aber nur bis zu einer Strecke von 89 Grad, 6 Minuten nördlicher Breite. Wie Peary der Kommission mitteilte, müsse er die weiteren Notizen, welche die Beobachtungen auf dem weiteren Wege bis zum Pole enthielten, noch genauer ordnen, ehe er sie überreichen könne, aber diese Ausfuhr gebrauchte Peary bereits seit längerer als zwei Monate und der Verdacht ist nicht abzuweisen, daß solche Notizen überhaupt nicht existieren. U. a. ist einer der wärmsten Anhänger des Kapitans der Milliardär Carnegie, der Peary wiederholt bei sich empfangen hat, von ihm abgefallen, nachdem er sich durch Professor Hargrave von dem Marinekomitee hat Vortrag halten lassen. Aus den Worten Prof. Hargrave's, die auch in den Newyorker Blättern publiziert werden, geht hervor, daß man, so bedauerlich dies auch sei, Peary nicht mehr ernst nehmen könne. Jeder große Forscher hat ohne weiteres binnen kurzer Frist nach der Rückkehr die Aufzeichnungen über seine Forschungsergebnisse so gleich einer wissenschaftlichen Kommission vorgelegt. Die Unterlassung dieses alten gelehrtens Brauches kann nur auf den Mangel solcher Aufzeichnungen zurückzuführen sein.

Ein vorsichtiger Mecklenburger.

Eine niedliche Geschichte wird uns aus einem mecklenburgischen Dorfe erzählt. Im Schulhause klopfte es an die Tür der untersten Knabenklasse. Der Lehrer öffnete und erblickt einen Knirps, der auf die Frage des Lehrers, was er wolle, mit wichtiger Miene versichert, daß er Ostern beim Lehrer in die Schule komme, vorher aber dem Unterrichte einmal beiwohnen möchte. Väterkind weist der Lehrer ihm einen Platz an, und mahnend verbart der Kleine bis zum Schluß des Unterrichts. Beim Verlassen des Schulzimmers aber äußert er auf die Frage des Lehrers, wie es ihm gefallen habe: „Na, mit dat Scholghahn, dat war 't mit irsch woll noch äwerleggn!“

Handel und Volkswirtschaft.

Von der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den württ. Neckartreis.

Nach dem soeben ausgegebenen vorläufigen Geschäftsbericht für das Jahr 1909 betragen die im verfloffenen Jahre ausgezahlten Unfallentschädigungen 655 691 M. 27 Pf. gegenüber dem Vorjahr mehr 46 809 M. 53 Pf. Der Stand des Reservefonds belief sich am 31. Dezember 1909 auf 734 713 M. 10 Pf. Unfallanzeigen sind eingelaufen: 2276. Von diesen wurden bis jetzt entschädigt 1444 Fälle und zwar: Betriebsunternehmer 813, Familienangehörige 394, Dienstboten und Arbeiter 237, zusammen 1444 Personen. In 35 Vorhandlungen wurden 4289 Bescheide erlassen, also kamen durchschnittlich in einer Sitzung 123 Fälle zur Behandlung. Die Folge der Bescheidungen war: Tod in 42, völlige, dauernde Erwerbsunfähigkeit in 2, teilweise dauernde Erwerbsunfähigkeit in 266 und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit in 1134, zus. 1444 Fällen. Beim Schiedsgericht wurden anhängig: Berufungen von Verletzten 308 Fälle, Anträge der Berufsgenossenschaften oder der Verletzten 133 Fälle, zus. 441 Fälle. Beim Reichs- und Landesversicherungsamt wurden anhängig zusammen ca. 27 Rekurse.

Wildbad, 23. März. Herr Oberpostassistent Sch w i z g äbele ist zum Postsekretär befördert worden.
 — Die im Frühjahr 1908 eingeführte Durchziehung der Formulare zu Postpaketadressen auf der Trennungslinie zwischen der Paketadresse und dem Abschnitt wird

daurend beibehalten. Die von der Privatindustrie hergestellten Formulare sollen, laut „Staatsanzeiger“ den neuen amtlichen Formularen entsprechen, doch werden bis auf weiteres die bisherigen alten Adressen ohne Durchziehung nicht beanstandet.

— Oberreichenbach. Am kommenden Samstag, vormittags 1/10 Uhr, findet im „Hirsch“ hier selbst ein Brennholz-Verkauf statt.
 Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. V.: Paul Köhler daselbst.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der Verhütung von Waldbränden wird die Einwohner-schaft auf die in Betracht kommenden gesetzlichen Bestimmungen auf-merksam gemacht und zwar:

§ 308 des Strafgesetzbuchs.
 Wegen Brandstiftung wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren be-straft, wer vorsätzlich Gebäude, Schiffe, Gärten, Bergwerke, Magazine, Warenvorräte, welche auf dazu bestimmten öffentlichen Plätzen lagern, Vorräte von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder von Bau- oder Brenn-materialien, Früchte auf dem Felde, Waldungen oder Torfmoore in Brand setzt, wenn diese Gegenstände entweder fremdes Eigentum oder zwar dem Brandstifter eigentümlich gehören, jedoch ihrer Lage und Be-schaffenheit nach geeignet sind, das Feuer einer der in § 306 Nr. 1 bis 3 bezeichneten Räumlichkeiten oder einem der vorstehend bezeichneten fremden Gegenstände mitzuteilen.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 6 Monaten ein.
 § 309 des Strafgesetzbuchs:
 Wer durch Fahrlässigkeit einen Brand der in den §§ 306 und 308 bezeichneten Art herbeigeführt, wird bis Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 900 Mk. und, wenn durch den Brand der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 368, Ziffer 6 des Strafgesetzbuchs:
 Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfangenden Sachen Feuer anzündet.

Art. 30 des Polizeistrafgesetzes.
 Mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unverwahrtem Feuer oder Licht im Walde getroffen wird,
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt,
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Reichs-strafgesetzbuchs im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis der Forstpolizeibehörde Feuer anzündet, oder im Falle der Erlaubnis daselbe gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt oder bei Erteilung der Erlaubnis den ihm vorgeschriebenen Bedingungen zuwiderhandelt.
4. wer der Verpflichtung zur Anzeige eines Waldbrandes ohne genügende Entschuldigung nicht nachkommt oder bei einem Waldbrande der Aufforderung der zuständigen Beamten zur Hilfeleistung nicht ent-spricht obschon er der Aufforderung ohne erheblichen eigenen Nachteil Folge leisten konnte.

Art. 32 desselben Gesetzes:
 Mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft wird bestraft, wer Waldflächen oder Felder, welche an Waldungen angrenzen, ohne Er-laubnis der Forstpolizeibehörde abbrennt oder den hierauf bezüglichen Anordnungen der Forstpolizeibehörde zuwiderhandelt.
 Wildbad, den 22. März 1910.
 Stadtschultheißenamt: B ä h n e r.

Geschwister Horkheimer
 neben der Hofapotheke.

Schöne und praktische
Oster- und Konfirmations-Geschenke:

Schürzen	Handschuhe	Mützen
Wäsche	Cravatten	Hütchen
Kragen	Zabots	Häubchen
Manchetten	Echarpes	Lätzchen
Taschentücher	Gürtel	Kleidchen
Strümpfe	Taschen	Nöckchen
Socken	Portemonies	Rittelnchen
Hosenträger	Manchettenknöpfe	Leibchen usw.

Größte Auswahl. :: Billigste Preise.

Zwei gebrauchte
Fahrräder

hat billig zu verkaufen
Wilhelm Bohnenberger.
 Ferner bringe meine Bedarfs-
 artikel in empfehlende Erinnerung

Palästina - Weine
 Flaschen schon von 1 Mk. an empfiehlt
 Cafe Bechtle.

Großen Verdienst
 auch als Nebenverwerb erzielt
 man in kurzer Zeit durch Ueber-
 nahme einer vornehmen Kon-
 turrenzlosen
Reklame - Neuheit
 speziell für Badeplätze geeignet.
 In B. Baden z. B. mit großem
 Erfolg ausgeführt. Näheres
 durch **Th. Neymayer, Karls-
 ruhe, Wilhelmstr. 39.**

Wer sein Wohnhaus, Ge-
 schäft od. Liegenschaft jeder Art
 verkaufen will, sende seine Adresse
 an **Herrn Pfundt, Stuttgart,
 Paulinenpostlagernd.**

Frischer
Düngeralk
 ist eingetroffen.
 Zu haben bei
Chr. Schill, Baugeschäft.

Für
Konfirmanden

Neueingang fertiger schwarzer Kostüme
 von **Mk. 27.—** an.
 Kinderkleider in allen Größen
 von **Mk. 1.75** an.
Gustav Kienzle
 Königl. und Herzogl. Hoflieferant

Jeden Tag frisch gefärbte
Gier

in verschiedenen Farben, per
 Stück 8 Pf., sowie auch
Nierfarben
 empfiehlt **Chr. Batt.**

Ein großer Posten Velours-
Unter-Röcke

marine, braun, rot, schwarz etc., tabel-
 loser Schnitt, Ia. Verarbeitung ohne
 Nachart, werden zum **Spottpreis**
 von **Mk. 1.60, 2.40, 3.50** bis
Mk. 8.— abgegeben.
E. Weinbrenner,
 König-Karl-Str. 178.



Ich bin nicht nervös
 weil Kathreiners Malzkaffee mein
 regelmäßiges Morgengetränk ist.

2 mal 2 = 4

das weiß jeder; aber nicht jedermann weiß, daß die
neuesten Sport-Mützen
 in allen Farben und Formen bei mir zu haben sind.
 Sportmützen im engl. Genre von **80 Pfg. an.**
Karl Rometsch, Kürschner, Wildbad.

Auf Charfreitag empfehle ich in frischer, prima Ware

als:
**Schellfisch, Cablian, Zander,
 Heilbutt, Merlan,
 Rotzungen,**
 :: sowie frisch gewässerte Stockfische. ::
Adolf Blumenthal.

Eine große Sendung
K Sportwagen,
 Kinderwagen u. Leiterwagen
 ist eingetroffen und empfiehlt solche zu den billigsten Preisen
Wilhelm Treiber.

Oster = Hasen
 kaufen Sie am besten und billigsten bei
Bäcker Bechtle.

Gustav Feldmann, Pforzheim

Spezial-Geschäft für fertige

Markt 3. ■ Herren- und Knaben-Bekleidung ■ Markt 3.

■ **Konfirmanden**
 und
Kommunikantenanzüge
 in grosser Auswahl u. vielen Preislagen
 von **Mk. 6.75**
 bis **Mk. 30.—**

Sämtliche Berufs-Kleider

Herren - Anzüge
 in diversen Stoffarten, in ge-
 wöhnlicher Form und Tailen-
 schnitt, mit und ohne Schlitz
 in jeder Preislage
 von **Mk. 10⁷⁵**
 bis **Mk. 52.—**

Stoffhosen in allen Preis-lagen von **2⁰⁰** bis **14⁰⁰** Mk.

■ **Burschen-**
 und
Knaben - Anzüge
 aus gemusterten, hocheleganten Neuheiten
 und einfarbigen Stoffen,
 in Sacco-, Jacken-, Falten- und
 Blusen-Fassons von
Mk. 2.50 bis Mk. 36
 je nach Größe. ■

